Von der Fastnacht

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Freidenker [1956-2007]**

Band (Jahr): **64 (1981)**

Heft 4

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-412701

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Gedanken zur kürzlichen Deutschlandreise des Papstes und zu der bevorstehenden in die Schweiz

In seiner Ansprache in Osnabrück an die in der norddeutschen und skandinavischen Diaspora lebenden Katholiken, richtete der Papst die Aufforderung an die Öffentlichkeit, d. h. in diesem Falle auch an die Evangelischen, dem katholischen Glauben entsprechend zu leben und sich dadurch von anderen zu unterscheiden. Dieses Verlangen, dazu in einer Stadt, in der zum selben Zeitpunkt wie in Münster im Jahre 1648 der Dreissigjährige Krieg durch den «Westfälischen Frieden» beendet wurde, stellt einen Verstoss gegen die damals ausdrücklich festgelegte konfessionelle Gleichberechtigung dar.

In bezug auf die Kosten von 20 Millionen Mark wagte nur die katholische Theologie-Professorin Uta Ranke-Heinemann das Ding beim Namen zu nennen. Sie meinte, dass 20 Millionen, oder 4 Millionen täglich für den fünftägigen Besuch Verschwendung sei im Hinblick auf die in der Welt herrschende grosse Not. Man hätte dieses Geld besser an Bedürftige gegeben, deren es Millionen gibt. Aber für Notleidende hatte der «Pilger» auch später im Erdbebengebiet um Neapel lediglich seinen «Segen», Zeit für Besuche bei einigen Kranken und Streicheln weniger Kinder, die ihn bei seinem Rundgang anstaunten. Das alles kostet ja nichts. Millionen, in Geld wie in Naturalien, durften andere spenden: Italiener, Schweizer usw., die nicht zuerst nach der Konfession fragten, sondern das Elend der betroffenen Menschen lindern wollten. Aber nicht mit Sprüchen, sondern durch Taten.

Die Kostenfrage wurde aber auch nur kurz diskutiert. Der Vatikan, so hiess es zur Beruhigung, werde einen Teil davon tragen. Wer jedoch gemeint haben sollte, dass die reiche deutsche katholische Kirche den Rest übernehmen werde, der irrte. Es wurden trotz der hohen Verschuldung der Länder und Gemeinden Steuergelder für diese katholische Reklamereise verwendet, die nicht nur von Katholiken zu zahlen sind, sondern von Angehörigen aller Konfessionen und Weltanschauungen, darunter Juden und islamische Gastarbeiter usw. wie auch von Religionslosen.

Zum Staatsempfang: Der Papst war von der Regierung nicht als Oberhaupt seines nur sechs Quadratkilometer umfassenden Staatsgebietes eingeladen worden, sondern, wie er selber sagte, als Glaubensbote: «Meine apostolische Reise in die BRD hat einen ausschliesslich pastoralen und religiösen Charakter». Aber trotzdem: Staatsempfang mit militärischen Ehren durch den Bundespräsidenten. Die Reiseberichte die man in den deutschen Zeitungen zu lesen bekam, waren durchaus kritiklos. So schrieb u. a. die «Süddeutsche Zeitung» von einer «schier beispiellosen Autorität». Eine solche Lobhudelei zwingt freie Denker zu der Frage, wie das Papsttum zu solcher «Autorität» gekommen ist und sie trotz sehr viel Unerfreulichem erhalten konnte. Dazu ist ein wenig geschichtliche Erinnerung notwendig. Es würde zu weit führen, alles was bei der Bildung der päpstlichen Autorität eine Rolle spielte, aufzuzeigen. Es begann, um nur einiges Typisches herauszugreifen, mit der Auseinandersetzung mit den anderen christlichen Bischöfen um die höchste Stellung und Amtsgewalt in der Kirche, die im 6. Jahrhundert zugunsten des Bischofs von Rom entschieden und schon bald mit der Lüge von der Nachfolge auf dem Stuhl des Apostelfürsten Petrus, der nie Bischof von Rom war und nicht dort starb, abgesichert wurde. Dann erfolgte nach dem Untergang des Weströmischen Reiches die widerrechtliche Inbesitznahme der immer noch dem in Konstantinopel residierenden Oströmischen Kaiser gehörenden Paläste und sonstigen Liegenschaften, die durch die gefälschte, aber Jahrhunderte hindurch für echt ausgegebene «Konstantinische Schenkung» angeeignet wurden (siehe Freidenker Nr. 12/79). Danach folgten die kultur- und völkerzerstörenden Christianisierungskriege, insbesondere im germanischen Raum, die durch Kaiser und Fürsten zugunsten der Ausweitung des päpstlichen Einfluss- und schliesslich auch Machtbereiches entschieden wurden. Kein noch so grausamer, völker- und kulturvernichtender Krieg, den die Kirche Hand in Hand mit den Kolonialherren führte, tastete die Autorität des Papstes an, weil es gelang, selbst schlimmste Verbrechen gegen die Menschlichkeit als Massnahmen zur «höheren Ehre eines (fiktiven) Gottes» darzustellen, so dass sie bei den Glaubenmüssenden statt Abscheu und Entsetzen, Zufriedenheit und freudige Billigung hervorriefen. So gerieten sogar Abstumpfung und Verrohung infolge manipulierter Darstellungen und gezielter Geschichtsfälschung zur Stärkung der Autorität des Papstes, der sich heute gerne in der Rolle eines Weltschiedsrichters sehen möchte. Jedoch, wieviele hundert Friedensappelle haben die Päpste allein in unserem Jahrhundert in die Welt hinausgeschickt? Sie haben nichts genützt! Noch immer ist kein Papst in der Lage, seine Vereinsmitglieder von der Glaubenslehre her von Krieg und Verbrechen abzuhalten. Denken wir nur an die mordende katholische Untergrundbewegung der IRA in Irland, an die christlichen Milizen im Libanon, an die Mafia in Italien, die nicht nur geradezu vor der Haustüre des Papstes nach Belieben mordet und raubt, ja jüngstens Erdbebenopfer in schamloser Weise bestiehlt und erpresst, sondern ganze Landschaften terrorisiert. Nicht zu vergessen auch die Rolle des Klerus, der

---

Von der Fastnacht

Es versteht sich von selbst, dass der Papst an der Basler Fastnacht nicht ganz ungeschoren davon kam. Gesinnungsfreund Albin Hersperger schickte dem «Freidenker» zwei «Müsterli» zu.

Vom Gaifermänteli

Wenn dr Poobscht uff Bsuech wird ko,
No wird är kuum no Ziri go.
S Risiko wär doch vyl z gross,
Und denn die Gschmägger uff dr Strooss —
Do wisst me nimm, was isch jetz das:
Isch's Weyrauch oder Dräänegas?

Vom Zyttigs-Anni

Dr Pabscht het jetz au z Dytschland gschtrahlt;
är ka das jo, sy Rais isch zahlt;
5 Daag ässe, fliege, woone
koschte 20 Millione.
Vo mir wurd dä kai Rappe griege,
wär so fescht glaubt, ka sälber fliege.